

KLANGREDEN DER BESONNENHEIT

Laurence Dreyfus und sein Gambenensemble Phantasm

von

Jean-Claude Kuner

Erzählerin:

Autor:

Übersetzerin:

Übersetzer:

Atmo: Probe/Schritte/Einstimmen**Ansage: TITEL:****KLANGREDEN DER BESONNENHEIT**

Laurence Dreyfus und sein Gambenensemble Phantasm
 Feature
 von Jean-Claude Kuner

Musik: William Lawes, Consort a 6 in G Minor. 1. Pavane**Autor:**

Laurence Dreyfus, oder Larry wie ihn seine Freunde nennen, 1952 geboren, liebt es, mit dem Fahrrad durch Berlin zu radeln. Ein Kosmopolit, der in den besten Akademien, Universitäten und Colleges dieser Welt unterrichtet hat.

Erzählerin:

Darunter die **Royal Academy of Music in London** oder das ehrwürdige **Magdalen College** in Oxford. Mit seinem Ensemble **Phantasm**, 1994 gegründet, belebt er seit mehr als dreissig Jahren die englische Consort-Musik der Renaissance, was Musik bezeichnet, die ausschliesslich von einer Instrumentenfamilie, meist von Gamben verschiedener Grösse gespielt wird.

Autor:

Dreyfus ist ein unruhiger Geist voller Gegensätze in seiner Biographie, der zeitlebens die Welt der Musikwissenschaft und des Musizierens gleichermaßen beherrschen wollte.

Musik: William Lawes, Royal Consort Sett a6 #6 in G Minor**O-Ton: Larry Dreyfus**

Ich heisse Laurence Dreyfus, ich bin in Boston, Massachusetts geboren. USA. Und bin Musiker, sowie Musikwissenschaftler.
 Und wohne in Berlin seit 2013, obwohl ich ein paar Jahre hier verbracht habe in den 70er Jahren.

Atmo: Probe/Schritte/Einstimmen**O-Ton: Heidi Gröger**

Die Musik ist erstmal, so wie sie startet, sehr beruhigend.

Erzählerin:

Im 16. Jahrhundert war es die Consort-Musik, die in den Privaträumen der englischen Könige erklang und nie als Konzertmusik konzipiert war. Auch nicht als Tanzmusik. Sie diente dem Zeitvertreib im kleinsten Kreise.

O-Ton: Heidi Gröger

Und ich merke auch im Publikum, dass die Leute zur Ruhe kommen und ... manchmal hört man auch ein leises Schnarchen.

Erzählerin:

Der Hochadel übernahm sie, bevor sie auch bei Laien beliebt wurde, um dann nach dem 18. Jahrhundert auf längere Zeit zu verschwinden.

Das Gambenconsort war für die Komponisten, abseits der streng reglementierten Kirchenmusik, ein willkommenes Experimentierfeld für gewagte und exzentrische musikalische Einfälle.

O-Ton: Larry Dreyfus

Dass man gerade zu dieser Zeit, im 17. Jahrhundert, gewagt hat das Hässliche manchmal zu beschreiben und damit auseinanderzusetzen, um das Schöne zu erlangen, finde ich absolut grossartig.

Musik: Orlando Gibbons, Go From My Window**O-Ton: Heidi Gröger**

Da gibt es hochimpulsive Stücke. Und auch die Harmonien sind unglaublich, dass man manchmal denken würde, es sind Kompositionen aus der Moderne.

O-Ton: Larry Dreyfus

... weil der Geist hinter diesen Stücken so zeitgenössisch ist und modern.

Und manchmal frappierend im Sinne von dem Unerwarteten.

Das muss ein Teil der Tradition sein für alle, die klassische Musik lieben. Aber das ist noch neue Musik für viele Leute, die Beethoven Symphonien kennen, aber keine Ahnung von John Jenkins oder William Lawes haben. Das ist so ein Ziel: die müssen diese Musik kennenlernen und lernen zu lieben wie wir.

Autor:

Diese vielstimmige Musik, teils tänzerisch, teils schräg und experimentell, die im 20. Jahrhundert erst allmählich wiederbelebt wurde. Genauso wie das Spiel auf den Gamben, die es in verschiedenen Grössen gibt. Die historischen Vorläufer der Geigen und Celli. Ein kapriziöses Instrument mit einem ganz besonderen Klang.

O-Ton: Larry Dreyfus

JC: Für Dich war von vornherein klar, dass Du Musiker werden möchtest?

Naja, meine Eltern waren ganz dagegen. Mein Vater spielte Geige im Philadelphia Orchester unter Eugene Ormandy, Ricardo Muti, und Wolfgang Sawallisch. Mein Vater wollte, dass ich Jurist werde. Eine alte Geschichte bei Musikern. Nur nicht Musiker werden! Das ist nur ein Leben von Pein und Leid. Und dann habe ich rebelliert so mit 15. Nein! Ich werde Musiker!

Ja vielleicht Haben sie das eigentlich immer gewollt.

Musik: William Lawes, Royal Consort Sett #1 in d / Bloch: Schelomo (Rhapsody for Cello and Orchestra)**O-Ton: Larry Dreyfus**

Ich hatte schon Leonard Rose schon mehrere Mal gehört.

Erzählerin:

Ein in seiner Zeit bedeutender amerikanischer Cellist, der 1984 gestorben ist.

O-Ton: Larry Dreyfus

Ich landete letztendlich bei ihm an der Juilliard School in New York. Ich begann mit 15 glaube ich, jeden Samstag zu Rose zu fahren, nach New York, alleine. Und dann hat er mich als Student empfangen, an der Juilliard School mit 17. Ich habe die Schule eigentlich ein Jahr früher verlassen. Meine Stunde war gerade vor der von Yo-Yo Ma. Wir waren zugleich da, damals.

Am Ende meines ersten Studienjahres hatte ich meine eigene Epiphanie und ich wurde orthodoxer Jude. Ich hatte dann Probleme mit so vielen Aufführungen und Konzerten, die am Samstag, am Schabbat, stattfanden. Ja und das Cello? Ich weiss nicht, wie ich das weitermachen würde. Zu dieser Zeit ich spielte in einem Streichquartett und dieses Streichquartett wurde das Emerson Quartett, ich war der ursprüngliche Cellist. Sie waren total überrascht – ich werde jetzt was anderes tun. Ich muss Juilliard verlassen. Es geht nicht mit der Religion. Zu viele Widersprüche.

Musik: Nigun**O-Ton: Larry Dreyfus**

JC: Was hat dich da am meisten fasziniert daran?

Also die Riten, die Musik, diese Nigunim. Wortlose Lieder, aber sehr schönen Rhythmus. Aber auch die Religion hat mich angezogen.

Diese Phase hat beinahe vier Jahre gedauert. Und ich dachte, die Musikwissenschaft wäre eine Lösung wieder in die Musik zu kommen. Ich landete dann an der Columbia Universität. Christoph Wolff, damals schon ein bekannter Bachforscher, hat sich

gefremdet, dass jemand schon soviel Aramäisch und Hebräisch ... all diese Fächer und selbst praktizierender Musiker war. Er hat mir gesagt: die besten Musikwissenschaftler sind auch gute praktizierende Musiker. Allmählich habe ich erkannt, das der Weg für mich war in die Wissenschaft. Als Musiker weiss man zu wenig von der Musik, die man spielt. Und auf einmal war da diese ganze Welt: Quellenkritik, und Komponistenleben und ... ja, das hat mich absolut gefesselt, diese Studien. Und ich dachte, ok, das ist mein Weg. Und ich habe die Religion dann hinter mir gelassen.

Atmo: Church Chorgesang

Autor:

Laurence Dreyfus ist ein Meister darin, sich in den verschiedensten Welten und Rollen zu bewegen. Wissenschaft oder Kunst, Berlin oder Oxford, auf der Konzertbühne oder als Mitglied der British Academy.

Atmo: Magdalen College Kapelle, Glocken

O-Ton: Larry Dreyfus

Die Glocken hört man so alle 15 Minuten und die machen eine sehr schöne Melodie. Man musste lernen damit zu schlafen. Es war schwierig am Anfang.

Erzählerin:

1480 wurde das **Magdalen College** in Oxford begründet.

JC: Du hast im College gewohnt auch?

Ja. Ich zeige Dir wo. Zehn Jahre! War wunderbar.

(Tür/Schritte)

Erzählerin:

Wer dort einmal Fellow ist, bleibt es ein Leben lang.

Autor:

2013 emeritiert, bewegt sich Dreyfus dennoch über das College Gelände, als wäre es sein zweites Zuhause. Seine Post empfängt er noch immer hier. Sein Schlüssel gibt ihm Zugang zu allen Räumlichkeiten der Fellows.

Atmo: Schritte/Tür wird aufgeschlossen

Ok, kommen wir hier raus?

Erzählerin:

Ein kleines Museum für sich. An den Wänden Gemälde der Vorgänger, viele aus der Zeit der Renaissance und des Barock.

Autor:

Könige und Prinzen, Politiker und Schriftsteller haben in diesem College ihre Ausbildung erhalten, darunter auch der Schriftsteller Oscar Wilde.

O-Ton: Larry Dreyfus

JC: Tell me something about where we are.

<p><u>Übersetzer:</u></p> <p>Diese Kapelle ist von 1480 und seitdem wird hier gesungen. Hier findet täglich der Evensong statt. Viele Komponisten waren hier.</p>	<p>The chapel is from 1480. This is where Evensong takes place almost every day. The boys and men have been singing here since the 1480-ies. Many composers were here. A cousin of Purcell, Daniel Purcell. John Sheppard, a wonderful 16th century composer, was the informant choristarum,</p>
--	---

Musik: Tye: Rejoice and sing

... der Lehrer von den Schülern. Und den Choristen. Und die singen hier, mitten im Chor ... die Knaben auf dieser Seite und die Männer, meistens Studenten und die Fellows, wir sitzen da oben. Am Ende des Gottesdienstes gehen wir zuerst raus. Ich musste mich entscheiden, ob ich mich verbeugen soll. Was ich natürlich gemacht habe. Beim Ausgang. Mit Orgelnachspiel.

Und hier sass der Enkel von Felix Mendelsohn (**Schritte**) ... Paul Viktor Mendelsohn Benecke. War Fellow, 1891-1944. Er wohnte im College die ganze Zeit. Als Student, dann als Fellow, dann als Vizepräsident bis zu seinem Tod. Er sass hier. Das war sein Platz.

JC: Und wo war dein Platz?

Ich hatte keinen festen Platz. Ich sass dort gegenüber.

JC: Und da geht man jeden Tag hin?

Also ich bin praktisch jeden Tag gegangen, deshalb weil meine Studenten gesungen haben. Das war sehr schön zu sehen. Und vieles von dem englischen Repertoire kannte ich nicht.

O-Ton: Larry Dreyfus

Also weiter? Hier raus ... (Schritte)

Erzählerin:

Evensong, das in der anglikanischen Kirche verbreitete abendliche Stundengebet, mit Psalmengesang und Chorliedern.

JC: Und für dich mit deiner jüdischen Herkunft war das Liturgische nicht ... ?

Evensong ist sehr alttestamentarisch. Natürlich nicht alles. Aber es ist keine Messe. Ich hab mein Schma Israel gesagt statt Credo ... ich habe mitgemacht, ja. Und dachte an das Enkelkind von Felix Mendelsohn.

Musik: Lawes: Royal Consort # 7 in a 6. Saraband**O-Ton: Markku Luolajan-Mikkola****Übersetzer:**

Kaum vorstellbar, dass Larry mit seiner Persönlichkeit in einem Sinfonieorchester nicht eingegangen wäre. Für so einen Kopf war es lebensnotwendig, Musikwissenschaft zu betreiben und Musik zu spielen. Und sich mit Semiotik und Sprachen zu beschäftigen. Beschränkt auf ein Fachgebiet, sein Gehirn wäre explodiert.

With Larry .. I can't believe that such kind of personality would have been able to work in a symphony orchestra. He would have died in such a situation. So it was important for this kind of mind to do musicology and to play music. And you are involved with semiotics and languages, because otherwise the brain would explode if they would limit their life for one sector.

Musik: Purcell: 4 Voice Fantasia No. 1 in G Minor**Erzählerin:**

Viele Geiger und Cellisten, die der Gambe erstmals begegnen, verfallen ihr und werden ihrem ursprünglichen Instrument untreu.

O-Ton: Larry Dreyfus

Ich habe eine Platte gehört von einer Gruppe aus Boston, die haben das wahrscheinlich in den '50er Jahren aufgenommen. Ich fand die Gruppe nicht besonders gut. Aber ich fand den Klang der Gambe absolut fesselnd. Ich wollte das Instrument in der Hand haben. Dann habe ich wirklich sofort eine Platte von Nikolaus

Harnoncourt gehört mit den gesamten Purcell Fantasien. Diese Consort Musik hat mich so angezogen und ich begann dann Gambe zu spielen, als Autodidakt. Dann habe ich die grossen europäischen Spieler Wieland Kuijken und Jordi Savall, viele Platten von ihnen gehört und alles nachgemacht und wollte nach Europa, um dieses Instrument richtig zu studieren.

Musik: Lawes: Consort a 6 # 8, 2. Fantazy

O-Ton: Emilia Benjamin

Übersetzerin:

Das Instrument, die Musik, sprachen mich einfach an. Die entspanntere Bogenhaltung durch den Untergriff. Ein wunderschönes Instrument. Auch der Klang.

Die Gambe klingt wie eine menschliche Stimme, sagt man. Und genauso ausdrucksstark kann man sie spielen. Was auf der Geige so nicht geht.

It just spoke to me. The instrument spoke to me. The music spoke to me. I loved the bow hold, it is so much more relaxed around with the underhand bowgrip. I love the fact that you have contact with the hair of the bow. It's a beautiful instrument. Just the aesthetic of it is fantastic. The sound is so beautiful. It's supposed to be like a human voice. And you are also supposed to do with it like what you can do with a human voice. You can be really expressive with it I found I wasn't able to be on the violin.

O-Ton: Larry Dreyfus

Dieses Instrument gehört einer eigenen Familie. Und im 16. Jahrhundert schon gab es zwei Familien von Geigen. Viola heisst Geige auf italienisch. Und es gab Viola da braccio, die Armgeigen und die haben meist sechs Saiten, statt vier Saiten. Der Klang ist völlig anders, wegen der Bünde. Man kann sie bewegen. Wenn ich hier einen Finger drücke, direkt hinter einem Bund, dann funktioniert das wie eine leere Saite. Auf einer Geige, auf einem Cello, ist die Differenzierung zwischen leerer Saite und einer Note gespielt mit Fingersatz, völlig anders. Historisch gesehen war es auch interessant. Die Geigen waren Strasseninstrumente, nicht von den Aristokraten gespielt. Deswegen haben die keine Bünde, aber nicht nur das. Die wurden meist auch nur in der ersten Lage gespielt. Bünde hiess, man konnte auch mehr Akkorde spielen.

(spielt)

Das ist eine Diskantgambe. Hinten sieht man, dass der Rücken ganz flach ist. Nicht gerundet. Das hat eine Wirkung auf den Klang. Und wir haben statt F-Löcher, C-Löcher. Dieses Instrument stammt von der Zeit gegen 1690. Bach lebte zu der Zeit, als dieses Instrument gebaut worden ist.

(spielt)

Die Saiten sind alle aus Darm, und die sind sehr empfindlich sind. Und d.h. Feuchtigkeit, Atemzug auf der Saite, und die Stimmung ist anders.

Atmo: Probe/Stimmen**O-Ton: Emilia Benjamin**

<p><u>Übersetzerin:</u></p> <p>Die Saiten verstimmen sich sehr schnell. Wenn sie aber richtig gestimmt sind, was für ein Klang.</p>	<p>Yeah, the bloody tuning. The strings can go really flat very quickly. They can also put you off when they are out of tune. It is just so lovely when it is in tune. It makes all the difference.</p>
--	---

Musik: Bach: Sonata for Viola da Gamba, G moll 3. Adagio**O-Ton: Larry Dreyfus**

Ich hab ein Stipendium vom **National Endowment for the Arts** 1985, um ein Debüt in New York zu veranstalten. Ich trat meistens auf mit einem norwegischen Cembalisten. Ich spielte meistens Bachsonaten, meine erste Platte ist die Gambensonaten von Bach.

Erzählerin:

Dreyfus geht 1976 mit zwei ungewöhnlichen Stipendien nach Berlin. Eines für Westberlin, das andere für Ost-Berlin und Leipzig in der DDR. Er will die durch die Mauer getrennten Archive zur Aufführungspraxis Bachscher Orchester erforschen.

1996, erscheint sein vielbeachtetes Buch über Bachs Kompositionsweise, über die Invention, die Erfindung einer Idee und ihrer Ausarbeitung.

Musik: Wagner: Parsifal, Ouvertüre**Erzählerin:**

Eine weitere Publikation, die 2010 Aufmerksamkeit erregt, ist eine für einen Spezialisten der alten Musik eher ungewöhnliche Schrift. Sie handelt von Richard Wagner und dessen Behandlung von Erotik und Sexualität in der Musik.

Zwölf Jahre später wird Laurence Dreyfus in einem Erstlings-Roman sich Wagner noch ein zweites Mal zuwenden. Es geht um das Verhältnis zwischen dem Uraufführungsdirigenten des Parsifal, Levi, und Wagner. Der antisemitische Komponist und der jüdische Dirigent.

Musik: Wagner: Parsifal, Ouvertüre

Übersetzer:

Vom ersten Wortwechsel an, der sich zwischen ihnen ergab, erwies sich Wagner als ein Muster an Freundlichkeit und Güte.

Und obwohl er sich darauf eingestellt hatte, dass Wagner von den Juden eine gehässige Meinung ventilieren werde, klammerte dieser das Thema, zu Hermann Levi's unendlicher Erleichterung taktvoll aus. Natürlich war das notorische Pamphlet *Das Judentum in der Musik* nicht aus der Welt zu schaffen.

Wagners Verhalten an jenem Abend ... zumindest konnte man kein Zeichen von Antipathie gegen Juden *in persona* entdecken. Ja, wie sonst liess sich sein herzlicher Empfang Levi's verstehen?

Erzählerin:

Widersprüche reizen Dreyfus. Sich auch die Kehrseite der Medaille anzuschauen. Sogar bei dem Antisemiten Wagner.

Autor:

Bei Musik, da gibt es für ihn keine Unterschiede.

Musik bedeute ihm, so sagt er, Leben mit all seinen Widersprüchen.

Musik: Jenkins: Fantasy #14 in D**O-Ton: Larry Dreyfus**

Und ich wollte immer Consort Musik spielen. Aber ich hatte nicht die Möglichkeit mit den richtigen Leuten in Amerika. Das war das Problem für mich. Dann kam die Möglichkeit 1992, ein Ruf nach London.

Erzählerin:

Zuerst an das **Kings's College** in London. Ein Jahr später wird an der **Royal Academy of Music** eine neue Stelle für Aufführungspraxis geschaffen und jemand gesucht, der sich in Wissenschaft wie Kunst gleichermassen gut auskennt. Man will denkende Musiker ausbilden.

O-Ton: Jonathan Freeman-Attwood**Übersetzer:**

Ich bin Direktor der Royal Academy of Music in London. Ich traf Larry zum ersten Mal 1993. Sein Intellekt hat mich fasziniert, weil er über Dinge schrieb, die zu dieser Zeit sehr gewagt waren, z.Bsp. was die Aufführungspraxis anging.

I am Jonathan Freeman-Attwood, I am principal of the Royal Academy of Music. I first met Larry in 1993. And in came this incredibly impressive man. I've read his work and I knew something of his playing. But his intellect has fascinated me, because he wrote about things that were very daring at the time about

	performance and going against the grain.
--	--

Musik: Byrd: Fantasia A 6

O-Ton: Larry Dreyfus

Ich war Professor für Aufführungspraxis und ich durfte dann beides, Musikwissenschaft und Interpretation jeden Tag machen.

Ich dachte ... ok, England .. jetzt kann ich endlich ein Consort gründen. Das war der Anfang von Phantasm vor 30 Jahren.

Erzählerin:

Das Gambenensemble erwirbt sich mit seinem speziellen Klang und emotionsgeladenen, virtuos gespielten Aufnahmen schnell einen internationalen Ruf. Alle wesentlichen englischen Komponisten der Hochblüte der Gambenzeit im 16. und 17. Jahrhundert spielt es im Verlauf von 30 Jahren ein. Mehr als 25 CDs. Etliche davon Erstaufnahmen.

Darunter Komponisten, die in Deutschland vielen völlig unbekannt sind. John Jenkins oder William Lawes, von dem Alte-Musik-Spezialist Jordi Savall einmal meinte:

Übersetzer:

Die Consort Musik von Lawes gehört mit Bachs **Kunst der Fuge** und den letzten Streichquartetten Beethovens zu den "originellsten Meisterwerken der Kammermusik aller Zeiten".

O-Ton: Larry Dreyfus

Consort Musik ist Kammermusik, aber mit gleichgesinnten Spielern, die total demokratisch miteinander den Vortrag ausüben. Aber weil die Musik nicht homophon ist, sondern total und immer polyphon, mehrstimmig, alle Spieler sind gleich.

O-Ton: Heidi Gröger

Eine Stimme beginnt 1-2 Takte, dann kommt eine andere Stimme dazu usw. Dann füllt sich das langsam auf. Und das nennt man polyphones Musizieren. Die eine Stimme spielt was vor, die nächste imitiert das nach auf einer anderen Tonart und dann vermischt sich das wie wenn die fünf Musiker fünf Menschen sind, die gleichzeitig miteinander sprechen. Aber jeder hat seine eigene Stimmlage. Und man hat quasi so eine Art Spazierengehen auf edelste Art und Weise.

O-Ton: Larry Dreyfus

Es ist eine Ironie der Geschichte, dass gerade in jener Zeit in England, nicht gerade total demokratisch, dass diese Art von Musik dort geprägt worden ist. Es gibt keine

Hauptstimme und keine Nebenstimme. In der Instrumentalmusik ist das einmalig. Es ist ein Gespräch, aber man muss bei jeder Minute, bei jedem Moment bewusst sein, was die anderen machen. Und was sie machen ist häufig gegen das, was du machst. Das war eine Befreiung von Worten. Und in diesen kleinen Kreisen war das nicht Publikumsmusik. Die Musik war an und für sich ein Erlebnis für die Spieler.

Erzählerin:

Es war das, was Könige in ihren Privaträumen zu hören bekamen. Vor einem erlesenen kleinen Publikum. Komponiert von Hofkomponisten wie William Lawes, der sich im Gefolge von König Charles I. aufhielt. Es war Musik des Hochadels.

Autor:

Sehr komplexe Musik, oft gewagt in ihren Dissonanzen, anspruchsvoll zu spielen und zu hören.

Musik: Tye: In nomine 'Re la re'

Erzählerin:

Eine Anekdote, überliefert vom englischen Historiker Anthony Wood im Oxford des 17. Jahrhunderts, erzählt vom Hofkomponisten der Königin Elizabeth Christopher Tye:

Übersetzer:

Manchmal, wenn Tye in der Kapelle von Königin Elizabeth Orgel spielte und viel Musik, aber wenig Erquickliches für die Ohren produzierte, ließ die Queen ihm vom Küster ausrichten, die Musik klinge ganz verstimmt, woraufhin Tye ihr ausrichten ließ: Nein, ihre Ohren sind es, die ganz verstimmt sind.

O-Ton: Jonathan Manson

Übersetzer:

Es dauert eine Weile, bis man sich auf den speziellen Klang eingestellt hat. Ich würde einfach anfangen, jeder Stimme zu folgen und sehen, wohin sie einen führt.

It's like with any kind of listening. It takes awhile sometimes to just get into the special sound and to the idiom. But I would just start following each voice, just see where it takes you.

O-Ton: Markku Luolajan-Mikkola

Übersetzer:

Man muss ihr etwas Zeit geben und nicht sofort aufgeben. Es ist wie mit einem anspruchsvollen Buch. Wenn Sie Marcel Proust lesen, erschließt es sich Ihnen

Give it some time. Don't give up immediately. It's like a demanding book. If you are reading Marcel Proust it doesn't necessarily open up immediately.

auch nicht unbedingt sofort.	
------------------------------	--

O-Ton: Emilia Benjamin

Übersetzerin:

Man kann es als Gespräch ansehen. Das hängt natürlich von den jeweiligen Stücken ab. Manche sind unglaublich eigenartig. Und wirklich schwierig, sie sich anzuhören. Z.Bsp. **Sit fast** von Christopher Tye.

I suppose in trying to view it as a conversation. It depends on the music. Some music is incredibly obscure. And really difficult to listen to. There is some Tye called Sit fast.

Musik: Tye: Sit fast

O-Ton: Heidi Gröger

Sit fast. Heisst so viel: setz dich gut hin, weil jetzt geht es gleich los, weil jeder in seinem eigenen rhythmischen Duktus spielt. Wie minimal music auf komplizierteste Art und Weise. Der Eine spielt eine Viertelnote mit Punkt, der Andere spielt durchgehend Sechzehntel, die aber in einer Kombination sind, dass sie nicht zu den dreiachtel Noten passen und der Andere spielt grosse Notenwerte, die jetzt auch nicht in den Takt reinpassen, über eineinhalb Takte gehen und am Ende des Stücks trifft man sich wieder. Auf rein mathematischer Basis ausgerechnet und dadurch entsteht diese krasse Musik.

O-Ton: Jonathan Manson

Übersetzer:

Das Stück ist unter Consort-Spielern berüchtigt, weil es unglaublich schwer ist. Selbst wenn man es stundenlang geübt hat. Jeder Spieler muss sich stoisch an seine Stimme halten. An seinen eigenen Rhythmus.

It's kind of famous among Consort players for being unbelievably hard to actually get through from the beginning to the end even if you practice it hours and hours. Each player has to sit fast and hold on to their own playing. There own sense of rhythm.

O-Ton: Emilia Benjamin

Übersetzerin:

Ich möchte dieses Stück nie wieder spielen müssen. Wer aber gerne zeitgenössische Musik hört, der wird daran Vergnügen finden.

I want to never play that piece. But I think people who listen to contemporary music might find that really fun to listen to. You would not believe it being written in the 1500s. Or whenever it was written.

O-Ton: Larry Dreyfus

Wieso kann man nicht durchspielen? Also man findet den Weg wieder manchmal nicht. Es ist unmöglich. Man staunt, wieso ist das so schwierig?!

Musik: Tye: Sit fast / Byrd 1 Fantasia A6**O-Ton: Larry Dreyfus**

Diese Musik war so spezialisiert, das war keine Konzertmusik. Sie wurde an den Universitäten, am Hof, später auf dem Land gespielt. Es gab dann eine Kiste mit Gamben, die chest of viols, sechs Gamben. Zwei Diskant, zwei Alt und zwei Bässe. Interessanterweise mussten häufig Frauen und auch Diener mitbeteiligen, weil es gab nicht genügend Familienmitglieder, alle Stimmen zu besetzen. Als Consort, diese Tradition war meistens in England. Es gab ein bisschen in Frankreich, ein bisschen in Deutschland. Aber England war wirklich Hauptsache für das Gambenconsort im 17. Jahrhundert bis zur Zeit von Henry Purcell.

O-Ton: Jonathan Freeman-Attwood**Übersetzer:**

Um 1650 herum, begann das häusliche Musizieren auf Gamben langsam aus der Mode zu kommen. Es benötigte also eine Art Neustart, um diese Musik zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder zu beleben, durch Musiker wie Carl Dolmetsch und andere Pioniere der Alten Musik. Erst 1985 mit dem Ensemble **Fretwork** begannen sich Profis ernsthaft mit diesem Repertoire zu beschäftigen.

By the time you get to 1650, 1660, and the restoration, the idea of domestic music making with viols began to slowly fall off. So there had to be a sort of restart really in appreciating this through Carl Dolmetsch in the early part of the 20th century and other early music pioneers. So it was only with Fretwork (1985) that it started to become something which was regarded as a professional exercise where people could engage with this in a way they were doing it with 18th century sonatas and concertos.

Atmo: Magdalen College Kapelle**O-Ton: Larry Dreyfus**

JC: Nochmal was zur Akustik ... wenn ihr in solchen Räumen spielt, passiert da was anders?

Ja, man hört hier soviel besser hier. Also bei der Polyphonie. Es ist wirklich erstaunlich, wie klar alles ist. Du siehst, es ist gerade die richtige Grösse für ein Consort. Du kannst irgendwo sitzen, auch in der Antichapel, und du hörst uns wirklich klar. Es ist wunderbar. Für das Ohr ist es auch sehr angenehm. Es ist sehr sanft als Erlebnis. Man hat das Gefühl, man atmet und die Saiten reagieren ganz natürlich. Die

lieben es hier. Und auch das englische Wetter. Die Gamben lieben englisches Wetter! Das ist absolut klar. Ja ... feucht, nicht sehr schön, bisschen kalt da drin im Winter und im Frühling. Und die Gamben sind glücklich.

JC: Die verstimmen sich weniger?

Sie verstimmen sich nicht viel weniger, sondern die haben eine Wärme im Ton, im Klang. Es ist ganz erstaunlich. Wenn wir z.Bsp. bei Markku in Finnland gespielt haben, mensch, sehr sehr schwierig. Trocken, kalt, das geht nicht. Aber feucht und kalt, das ist wunderbar. Furchtbar für die Menschen, aber die Instrumente freuen sich.

(Schritte)

Musik: Purcell: Fantasia A4

O-Ton: Larry Dreyfus

Als ich in Cambridge war, in den '70ern, hab ich einen jungen Musikstudenten kennengelernt, Richard Campbell. Und er war Gründer von einem professionellen Ensemble namens **Fretwork**, das beruflich noch existiert. Die spielten sehr gut. Ich habe die einmal in den Staaten gehört, als sie auf Tournee waren, und ich dachte: ok, man kann das besser!

Es gab diese Gegensätze zwischen der alten Musikpraxis und sogenannter moderner Praxis. Und ich war dagegen, dass es so einen Unterschied geben sollte. Die haben kaum Vibrato verwendet, und: nicht zu viel Emotionen bitte! Wir sind Engländer! Ja ... was keine englische Tradition war. Shakespeare, John Donne. Also das war viktorianisch eigentlich. Und ich dachte, diese Gegenromantik hat keinen Sinn. Man muss sich frei fühlen die Musik auszudrücken, und nachzuvollziehen.

Musik: Purcell: 5 A 4

O-Ton: Jonathan Manson

Übersetzer:

Larry hat versucht, eine Art Gesangsstil zu entwickeln. Die Gamben irgendwie zum Singen zu bringen. Außerdem war er sehr geprägt von der Kammermusik, der Welt der Streichquartette. Er fand, dass nicht alles unbedingt immer nach so strengen Regeln laufen sollte.

Die eher traditionelle Herangehensweise englischer Consorts

What Larry was trying to do is a kind of vocal style. Really looking for a way of making the viols sing somehow. And also he was very inspired by some of the chamber music ideals coming from the string quartet world, the idea that things don't necessarily need to be too regularized. You don't need to have the same tempo from beginning to end. In the more traditional sort of english

<p>aber war: bloss nicht zu extravagant werden. Alles in gewisser Weise schön und ordentlich halten. Larry's Idee dagegen war es, in expressivere Gefilde vorzudringen und zu sehen, was man mit vier Leuten erreichen kann. Fast so wie ein Streichquartett, nur mit Gamben. Etwas, was zuvor so noch nie gemacht worden ist.</p>	<p>consort approach, not too extravagant, everything is sort of kept nice and neat in a way. His idea was to go perhaps a little bit further into more expressive realms and see what you can do with four people, almost like a string quartet but using viols which has never really been done before.</p>
--	--

O-Ton: Larry Dreyfus

Das wurde nicht universal begrüsst. Die Gambengesellschaft hat eine furchtbare Kritik geschrieben über unsere Purcell Aufnahme, die erstmals für ein Gambenensemble einen Preis gewonnen hat. Sie sahen uns als Verräter. Zu romantisch, zu geleitet von der Diskantgambe, zuviel Vibrato, alles so geprobt. Es war nicht aus dem Stegreif. Die wollten eigentlich wiederherstellen genau wie die Amateure im 17. Jahrhundert gespielt haben. Wie schlecht die gespielt haben. Das fand ich furchtbar. Nein, aber wir hatten grossen Erfolg in England. Aber dann später, als ich nach Oxford kam, konnten wir direkt anfangen mit den Chören dann zu spielen in meinem College, in Magdalen. Selbst heute spielen wir in Cambridge im Kings College, das ist die berühmteste Kapelle in ganz England, der beste Chor. Wir spielen mit im Evensong, bei den Vespern. Es gibt sehr viele schöne Stücke für Chor und Gambenconsort.

Musik: Tomkins: Magnificat & Nunc Dimittis

Atmo: Stimmen

O-Ton: Emilia Benjamin

<p><u>Übersetzerin:</u></p> <p>Ich spiele seit dem Studium Gambe. Heute hauptsächlich bei Phantasm und Fretwork.</p>	<p>I am Emilia Benjamin. I've been playing viol for ever since university. And I now principally play treble viol with Phantasm and Fretwork.</p>
---	---

Erzählerin:

Das Ensemble ist international zusammengesetzt, mit Musikern aus England, Finnland, Deutschland und den USA.

O-Ton: Markku Luolajan-Mikkola

<p><u>Übersetzer:</u></p> <p>Ich bin ein Gambenspieler aus Finnland.</p>	<p>My name is Markku Luolajan-Mikkola, I am a viol player from Finland.</p>
---	---

O-Ton: Heidi Gröger

Mein Name ist Heidi Gröger. Ich bin jetzt seit 2017 festes Mitglied im Ensemble.

O-Ton: Jonathan Manson

<p><u>Übersetzer:</u></p> <p>Ich spiele Tenor-Gambe bei Phantasm. Ich bin von Anfang an dabei.</p>	<p>My name is Jonathan Manson. I play tenor viol in Phantasm. And I've been in the group since the very beginning actually.</p>
---	---

O-Ton: Heidi Gröger

Er ist unser Stimmer. Er gibt uns die Töne an, dass wir sauber stimmen.

O-Ton: Jonathan Manson

<p><u>Übersetzer:</u></p> <p>Alle sind, jeder auf seine Weise, ziemlich schwierig.</p>	<p>I think we are all quite difficult in our own ways.</p>
---	--

O-Ton: Heidi Gröger

In unserem Ensemble hat jeder schon eine starke Meinung.

O-Ton: Emilia Benjamin

<p><u>Übersetzerin:</u></p> <p>Irgendwie sind wir schon ein recht komischer Haufen. Aber er scheint zu funktionieren.</p>	<p>It's a funny old mix of people. But it does seem to work.</p>
--	--

O-Ton: Jonathan Manson

<p><u>Übersetzer:</u></p> <p>Ich kenne Larry seit ich 19 war. Er hatte also einen enormen Einfluss auf mein Leben. Er hat einen herausragenden Intellekt. War lange Akademiker auf höchstem Niveau, kann also extrem detailliert und analytisch über Musik nachdenken. Aber wenn man dann mit ihm musiziert, spielt das überhaupt keine Rolle mehr. Er ist ein sehr instinktiver Musiker. Und er ist</p>	<p>I've known Larry since my late teens. I was 19. So he has been an enormously influential figure in my life. One of the things that strikes you about Larry is of course that he has this towering intellect. You know, he spent his life working as an academic at the highest levels and is able to think about music in this extremely detailed and analytical way. But when you are actually playing with him, when you are making music, that never seems to get</p>
---	---

<p>der festen Überzeugung, dass man Musik nicht wie ein Musikwissenschaftler spielen sollte. Sie soll lebendig und spontan sein. Eine kreative Erfahrung, bei der man auch Risiken eingeht. Und nicht immer nur Antworten sucht, wie man es in der Vergangenheit wohl gemacht hat? Larry hat einen viel raffinierteren und vielseitigeren Ansatz, wenn es um historische Aufführungspraxis geht.</p>	<p>in the way at all. It seems to me that he is a very instinctive musician. And he believes quite strongly that one shouldn't play music because you are a musicologist basically. If that makes sense. I mean it should be alive and spontaneous and a creative experience, where you are taking risks and not always trying to answer the questions of how should this be done, how was it done in the past. He's got a much more subtle and sort of variegated approach of thinking historical approaches to performance.</p>
--	---

Musik: Lawes: Royal Consort Sett No. 1 in d, III. Corant

O-Ton: Larry Dreyfus

Ich habe das Gefühl, dass wir wahrscheinlich die Stücke heutzutage besser spielen als sie damals gespielt werden konnten. Und ich hoffe, die Komponisten wären total beglückt und happy, dass wir diese Stücke spielen. Es gab keine Berufsconsorte, es gab höchstens am Hof eventuell. Bei Lawes. Aber die gaben keine Konzerte. Wahrscheinlich waren sie gut. Aber wir haben keine Ahnung.

Wir haben die Hauptstücke unseres englischen Repertoires schon gemacht, dann dachte ich v.a. an das Ricercare des Musikalischen Opfers von Bach, wie schön das wäre auf Gamben. Dann, ok, Orgelstücke? Warum nicht! Mit wirklich unabhängigen Stimmen. Wie schön sie ... als eine kleine Party von Gleichgesinnten zu machen. So wirklich ein Gespräch. Eine Dissertation. Alles zugleich. Es war sehr schwer für uns. Wir haben sehr viel gelernt technisch, so hoch zu spielen und schnell. Sachen, die uns schöne Aufgaben gegeben haben.

Musik: Bach: Fantasia in G, Pièce d'Orgue

Erzählerin:

Mehrstimmige Stücke für Tasteninstrumente von Bach auf die Gambe zu übertragen, ist eine Herausforderung für die Musiker. Die wohltemperierte Stimmung und der Tonumfang stellen spezielle technische Ansprüche an die Gambenspieler. All das reizte Laurence Dreyfus und er begann, Werke von Bach für Gamben Consort zu bearbeiten.

Atmo: Oxford, Probe

O-Ton: Larry Dreyfus

Die Musik ist zu gut, um sie nur den Cembalisten zu überlassen. Und es gibt manche Stücke, die total anders klingen. Man hat Dynamik, und zwei verschiedene, drei vier verschiedene Persönlichkeiten, die mitmachen.

Autor:

Eine große Durchsichtigkeit stellt sich ein. Bei diesen sonst so dicht ineinander verwobenen Stimmen!

Atmo: Autofahrt und Ankunft in Toddington**Autor:**

Weit ab auf dem Land liegt die kleine Kirche St. Andrew in Gloucestershire. Sattgrüne Wiesen. Hohe Bäume.

An diesem stillen Ort soll die Kunst der Fuge von Bach aufgenommen werden.

Musik: Bach: Kunst der Fuge, Contrapunctus 1**O-Ton: Larry Dreyfus**

Kunst der Fuge, das war eine Entdeckung für uns. Ich habe natürlich viele Ensembles gehört, die das versucht haben zu spielen. Für mich hatten die alle eine sehr förmliche, formelle Idee vom Stück. Das ist abstrakte Musik. Für mich war klar, diese Musik ist so rhetorisch und zugleich prismatisch. Es ist grossartige Musik. Und dann, ok, dann wie viel besser das sein würde, wenn wir das nur auf Gamben, als Consortstück spielen würden. Vielleicht kommen wir hinein in das Werk in einer neuen Art und Weise.

Erzählerin:

Die Musiker haben das Stück seit Jahrzehnten im Repertoire. Zwei Tage haben sie in Oxford von morgens bis abends geprobt. Um nun, wie zur Krönung ihres 30. Jubiläums, dieses Werk nach einer ersten Einspielung 1998 noch einmal aufzunehmen.

O-Ton: Larry Dreyfus

Ja, ich finde es ist erstaunlich als Musik, als Denken ... ja, es ist beinahe das beste Werk von Bach. Wie tief er hineingedacht hat, was dieses Stück sein soll. Bei dem 1. Contrapunctus zum Beispiel hat er begonnen mit einem sehr schlichten Ende. Und das war nicht rhetorisch genug für ihn. Und es muss einen Moment von Entsetzen und Schock geben. Mit Pausen. (singt) Man muss warten. Das ist wie Beethoven. Und dann zu dieser schönen Kadenz mit Orgelpunkt usw. am Ende.

Autor:

Es ist kalt in der Kirche. Heizkörper wärmen die Musiker so gut es geht. Acht, neun Stunden werden sie hochkonzentriert im Kreis sitzen, um das Werk in den nächsten vier Tagen einzuspielen.

Erzählerin:

Beaufsichtigt von Philip Hobbs, der nicht nur die Mikrophone, sondern auch die Noten genau im Blick hat, der in England von Paul McCartney bis zu Symphonieorchestern alles aufgenommen hat und ein gefragter Produzent ist.

Atmo: Aufnahme in Kirche Toddington/Philip Hobbs Kritik**O-Ton: Larry Dreyfus****Übersetzer:**

Es ist interessant ... die Proben vor den Aufnahmen sind natürlich hilfreich, aber während der Aufnahmesession passiert dann oft etwas anderes. Denn Phil sagt: Das ist nicht akzeptabel, da seid ihr nicht zusammen, dieser Ton war verstimmt. Man muss schon fast in einem zenartigen Zustand sein, um das konzentriert durchzustehen.

It's interesting ... the rehearsals before recordings are usually ... of course they are helpful, but they are not always directly related to what is happening during the recording session. Because Phil has other ears and he says: well, that is not acceptable, the ensemble is not right, you have to get your high C in tune. You have to have an almost zenlike state to concentrate very well.

Atmo: Aufnahme in Kirche Toddington/Philip Hobbs Kritik**O-Ton: Larry Dreyfus****Übersetzer:**

Wie schnell nach einer Aufnahme all der Schmerz und das Leid vergessen sind. Weil es die menschliche Unvollkommenheit so offenlegt. Man muss mit den Schwächen aber leben. Das gehört zum Musikmachen dazu. Aber es ist fast wie ein Verrat, bei einem solchen Meisterwerk. Da ich kein Pianist bin, bin ich auf andere angewiesen. Es ist wie in einer 30-jährigen Ehe: Es gibt immer wieder Dinge, die einen auf

What really strikes me which is how much repression kicks in after the recording comes out, we forget all the pain and suffering of making it. Because it really exposes so much the human imperfections. So you just have to live with the imperfections. Of course that is part of the music making. But when the music is so good it feels sometimes like a betrayal. As I am not a pianist, you depend on all these other people. It's a bit like being in a marriage of 30 years, there is going to be things which drive you up the wall consistently and try to

<p>die Palme bringen, aber man versucht, nicht darauf zu reagieren und sich damit abzufinden, bis man nicht mehr anders kann und etwas sagen muss. Ich weiß, dass jeder von uns vier einen Bereich hat, der die anderen in den Wahnsinn treibt. Aber dann vergessen wir das alles rasch wieder bei den schönen Consort Klängen.</p>	<p>not react to them and make good until you can't not say something and you have to say something. And I know each of the four of us has an area where we are quite sure the others are being driven crazy by what we are doing to this person. And if you multiply that by four that's a quartet. And we forget about that with the nice sounds that consorts can make.</p>
---	---

Atmo: Stimmen

O-Ton: Philip Hobbs

<p>JC: Enorm, wieviel immer gestimmt werden muss. ...</p> <p><u>Übersetzer:</u></p> <p>Andauernd!</p> <p><u>Erzählerin:</u> Philip Hobbs.</p> <p><u>Übersetzer:</u></p> <p>Hier ist zwar eine wunderbare, schöne Akustik, aber diese Kirche ist kalt und feucht. Gestern haben sie in einem geheizten Haus geprobt. Das dauert dann, bis sich die Instrumente akklimatisiert haben. Es kann Stunden dauern. Man muss einfach die nötige Geduld aufbringen.</p>	<p>JC : So much tuning going on ...</p> <p>Always! I mean the details going on .. This is a wonderful beautiful acoustic, but this cold damped church. Being in a heated house yesterday it will take a while for settling down. And it never settles completely. Always takes hours. You just have to have the patience.</p>
--	--

O-Ton: Jonathan Manson

<p><u>Übersetzer:</u></p> <p>Um ehrlich zu sein, ist das der echte Nachteil dieser Instrumente: sie sind unsagbar empfindlich. Sie verstimmen sich nach aller kürzester Zeit. Auf einer</p>	<p>I would love to not have an obsession with tuning. To be honest that is the one downside of playing these instruments they are fantastically unstable. They just get out of tune so quickly. Coming from the cello you can easily get through half</p>
--	---

<p>Gambe hat man Glück, wenn sie fünf Minuten durchhält, ohne sie nachstimmen zu müssen. Bei Consort-Musik ist eine präzise Stimmung aber entscheidend für den Gesamtklang. Wenn auch nur eine Note leicht verstimmt ist, kann das alles verderben.</p>	<p>an hour without retuning it. You are lucky if you get through five minutes on a viol without having to retune it. And particularly in consort music because it makes such a difference to the sound of the whole group if there is only one note slightly out of tune the whole chord sounds a little bit sour.</p>
---	--

O-Ton: Philip Hobbs

<p>Das Ergebnis bei diesem präzisen Stimmen ist, dass die Aufnahme nachher so klingt wie ein gut gestimmtes Klavier. Und ich frage mich, ob sie vielleicht deshalb so modern klingen.</p>	<p>But the result is when you do get these recordings finished they do sound like keyboards, there is this kind of precision in there. And I wonder if this is why they sound so modern.</p> <p>Ready?</p>
---	--

Atmo: Contrapunctus 4 / Aufnahme in Kirche Toddington

O-Ton: Larry Dreyfus

<p><u>Übersetzer:</u></p> <p>Ich glaube, Bach wollte mittels Kontrapunkt einen Bereich der Harmonie erkunden. Es war immer ein Ziel von Bach, dass Harmonie dort entsteht, wo echte Unabhängigkeit und Autonomie zwischen verschiedenen Teilen herrscht. Was passiert dann? Wie weit kann man das treiben? Man hat wirklich das Gefühl, dass da autonome Individuen zusammenkommen. Gibt es eine bessere Botschaft für die Menschheit, als das zu beherrschen?</p>	<p>Because I think he wanted to explore an area of harmony via counterpoint. It was always a Bachian goal that the harmony comes as a result of what you can try to do when you have true independence and autonomy between the various parts. What then happens? How far can you push it? You have this real sense of autonomous individuals that are coming together in these ways. What is a better message for a human kind to be able to do this.</p>
---	--

Atmo: Contrapunctus 4 / Aufnahme in Kirche Toddington/Stimmen Gewitter

Autor:

Die ländliche Ruhe wird gestört. Pause.

Atmo: Gewitter/**Musik: Purcell: 54A****O-Ton: Jonathan Manson****Übersetzer:**

Wir haben in den letzten Jahren viele Konzerte in Deutschland gegeben, weil Larry in Berlin lebt. Vielen Zuhörern ist Consort Musik dort auch heute noch wenig vertraut. Sogar in England. Es macht aber Spaß, unbekannte Gambenmusik einem Publikum näher zu bringen, die es noch nie gehört hat.

Sie mögen sie auf Anhieb, weil diese Art von gleichberechtigter Konversation etwas so Anziehendes und Betörendes hat.

Der Klang eines Gambenkonzerts ist so sinnlich. Einzigartig auch im Spiel im Vergleich zu anderen Saiteninstrumenten.

Und wie überraschend modern viele Stücke klingen. Viele dieser Komponisten des 17. Jahrhunderts benutzten eine ungewohnte Musiksprache, die die Harmonik des 19. Jahrhunderts vorwegnahm.

It's certainly unfamiliar to a lots of audiences even now. But to be honest it is a real thrill to bring unfamiliar viol consort music to audiences which haven't heard it before. We've been doing a lot of concerts in Germany over the last few years because Larry lives in Berlin. And actually a lot of German audiences haven't encountered the viol consort repertoire which is rather specialized. In fact a lot of english audiences haven't encountered it. But what I've noticed is that people seem to absolutely lap it up because there is something so appealing, so beguiling about that sort of equal conversation. And also the texture of the viol consort is such a sensuous thing somehow. It is unlike any other kind of string playing. Unlike any other kind of chamber music I think. And how surprisingly modern a lot of it sounds. A lot of these 17th century composers were using this unfamiliar language which is so strangely reminiscent to sometimes 19th century harmony. I think it's endlessly fascinating.

Atmo/O-Ton: Boulez Saal Konzert 10.10.2024**Autor:**

Oktober 2024. Der Boulezsaal in Berlin ist nahezu ausverkauft.

O-Ton: Larry Dreyfus

Ich dachte, vielleicht gibt es andere Möglichkeiten für Phantasm auch in Deutschland unseren Ruf zu verbreiten. Diese Musik, dieses Repertoire zu verbreiten.

Erzählerin:

Mit einer eigenen Konzertreihe, mit Auftritten im Musikverein in Wien oder im Berliner Boulez Saal.

Atmo/O-Ton: Boulez Saal Konzert 10.10.2024**Erzählerin:**

Die Musiker sitzen im Kreis. Es wird bemerkenswert schnell still im Saal, wenn die ersten Töne erklingen und sich die zarten Stimmen der Gamben in den Saal erheben, um ihre Klangreden zu beginnen - und uns in ein intensives Gespräch mit der Vergangenheit hineinziehen.

Übersetzer:

Unsere ernste Musik, das waren traurige Geschichten,

Erzählerin:

Der englische Musiker Thomas Mace, ein Zeitgenosse, 1678.

Musik: Lawes: Royal Consort Sett No. 7 in A: VI. Saraband**Übersetzer:**

fesselnde, inspirierende Reden, subtile und tiefgründige Diskussionen, die so gut zu den inneren, privaten und logischen Seiten des Geistes und der Seele passten und mit ihnen übereinstimmten... und vorübergehend widerspenstige Gedanken und Gefühle ordneten und uns Besonnenheit, Nüchternheit und Ruhe brachten.

Absage:

Klangreden der Besonnenheit
Laurence Dreyfus und sein Gambenensemble Phantasm
Feature von Jean-Claude Kuner

Atmo/O-Ton: Boulez Saal Konzert 10.10.2024/Lawes/Absage Zugabe Jenkins**Absage:**

Es sprachen:
Eva Meckbach
Bettina Kurth

Moritz Grove
und der Autor

Musik: Jenkins: Fantasy No. 15 in D

O-Ton: Larry Dreyfus

Bei Jenkins ... es gibt ein Stück, das ich besonders liebe, Nr. 15 aus den fünfstimmigen. Und es beginnt wie ein ländlicher Geigenspieler. **(singt)** Country gentlemen sozusagen. Und dann kommen diese country gentlemen alle zusammen auf dem falschen Takt. Die sind sehr unhöflich gegenüber ihnen. Furchtbar. Warum sagst du das jetzt auf diesem Takt? Das ist falsch, bitte zählen, ja! Das ist alles mit Absicht. Ich glaube, bei Jenkins war das ein sehr schönes parlor game. Das war ein sehr erhabenes Spiel nach dem Essen. Man musste das üben, die haben das proben müssen, um überhaupt durchzukommen. Das ist unglaublich, diese Einmischungen in die inneren Angelegenheiten von Privatmenschen von einem Komponisten aus der Vergangenheit.

Absage:

Technische Realisation: Michael Kube

Regieassistentz: Assunta Alegiani

Regie: Jean-Claude Kuner

Redaktion: Adrian Winkler

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks 2024